

wahrer Liebe, mit Nachdenken und Fleiß, und that Alles, was er dem berühmten Meister und seinem Sohne an den Augen absehen konnte. Sechs lange Jahre baute Casparini an dem Meisterwerke, und eben so lange harrte Andreas bei ihm aus. In dieser Zeit bildete sich der fähige Jüngling allseitig aus. Er lernte nicht nur eine Menge neuere Tischlerarbeiten, sondern drang auch tief ein in die große Kunst des Orgelbaues. Er erlangte durch seinen offenen, biedern Charakter und durch sein heiteres Temperament das volle Vertrauen des würdigen Meisters, und die Freundschaft seines Sohnes Horatio, den er zuletzt in alle Gesellschaften begleiten mußte, wodurch er sein eckiges und befangenes Wesen abschliff. Aus dem jungen Wanderburschen hatte sich ein hochgewachsener, wohlgebildeter Jüngling entwickelt, der nicht nur sein Fach gehörig verstand, sondern auch in gebildeten Circeln sich wohlgefällig zu benehmen wußte. Das Orgelmeisterstück zu St. Peter und Paul war endlich vollendet; es zählte 3270 Pfeifen, in deren stärkste ein Mann von gewöhnlicher Körperstärke bequem kriechen konnte. Diese Orgel, noch bis diesen Tag die schönste Zierde des herrlichen Tempels, zählt 82 Register, 57 klingende Stimmen und 3 Manuale; der wackere Meister erhielt dafür 25,000 Thaler, für jene Zeit eine sehr große Summe. Andreas hatte bei diesem Hauptbau, so wie bei den Reparaturen an anderen Orgelwerken den Orgelbau förmlich studirt. Nur Eins war ihm ein Geheimniß geblieben. Casparini hatte nämlich eine glasartige flüssige Masse erfunden, womit er die hölzernen Pfeifen seiner Werke bestrich, um dadurch einen schöneren Ton zu erzielen und dieselben gegen Wurmstich zu sichern. Diese chemische Flüssigkeit offenbarte der Meister keinem Menschen; daher ist diese schöne Erfindung leider schon längst wieder verloren gegangen.

Nach sechs wohlbenutzten Jahren, es war im Jahr 1700, setzte Andreas seinen pilgernden Fuß weiter. Sein Meister, welcher am 12. September des Jahres 1706 zu Neuwiese, bei Görlitz, starb, hatte ihm wichtige Empfehlungsbriefe mitgegeben, und einen Theil seines ersparten Geldes benutzte der jugendliche Orgelbauer dazu die größten Orgeln aufzusuchen, um den Bau derselben zu studiren. So sah er z. B. die große Orgel zu St. Dominico in Prag mit 4 Manualen, 71 klingenden Stimmen, erbaut von dem Mei-